

# OBERÖSTERREICH





# OBERÖSTERREICH

Fotografie und Text

ANDREAS MÜHLEITNER

Mit Beiträgen von

ADOLF BRUNNTHALER

HANS KUMPFMÜLLER

sowie einem Vorwort zum  
Friedensbezirk Braunau von Bezirkshauptmann

DR. GEORG WOJAK

edition **panoptikum**







*Vorhergehende Doppelseite: Über den Wolken auf dem Gipfel des Brunnkogels im Höllengebirge.  
Links im Bild ragt der Traunstein aus der Wolkendecke, rechts der Feuerkogel.*

# INHALT

|     |   |
|-----|---|
|     | Vorwort des Autors  |
| 8   | OBERÖSTERREICH IM LICHT                                   |
|     | Hans Kumpfmüller  |
| 10  | OSCAR OSCAR ECHO  |
|     | Adolf Brunthaler  |
| 14  | DAS MÄRCHENLAND OPERENZIA                                 |
|     |   |
| 28  | DER OBERÖSTERREICHISCHE ZENTRALRAUM                       |
| 34  | Linz - eine Stadt, die verändert                          |
| 58  | Der Pöstlingberg - fast schon über den Wolken             |
| 62  | Wels - Messestadt mit Energiepotential                    |
| 70  | Steyr - die Eisen- und Romantikstadt                      |
| 84  | Enns - Österreichs älteste Stadt                          |
| 88  | Himmlische Klöster - St. Florian, Kremsmünster, Wilhering |
|     |   |
| 98  | DAS MÜHLVIERTEL   |
| 106 | Freistadt - eine mittelalterliche Stadt mit Charme        |
|     |   |
| 148 | DAS INNVIERTEL  |
| 154 | Der Friedensbezirk Braunau                                |
| 158 | Braunau - mehr als eine gotische Stadt                    |
| 164 | Seelentium und das Ibmer Moor                             |
| 174 | Der Hausruck- und der Kobernaußerwald                     |
| 180 | Ried im Innkreis - lebendige Messe- und Einkaufsstadt     |
| 184 | Schärding - barocke Wohlfühloase am Inn                   |
|     |   |
| 198 | DAS HAUSRUCKVIERTEL                                       |
|     |   |
| 236 | DAS OBERÖSTERREICHISCHE SALZKAMMERGUT                     |
| 242 | Hallstatt - zwischen Tourismus und archaischem Zauber     |
| 248 | Der Dachstein - König der nördlichen Kalkalpen            |
| 260 | Bad Ischl - Kaiser- und Tourismusstadt                    |
| 270 | Der Traunsee und sein Wächter                             |
| 288 | Der Attersee - ein Meer im Salzkammergut                  |
| 300 | Mondseeland - eine Region für erholsame Urlaubstage       |
|     |   |
| 308 | DAS ENNSTAL, DAS STEYRTAL UND DIE PYHRN-PIEL REGION       |
| 352 | Der Nationalpark Kalkalpen                                |

VORWORT DES AUTORS

# Oberösterreich im Licht

Einen so umfassenden Bildband wie den vor Ihnen liegenden zu verwirklichen, erfordert vor allem vier Dinge: professionellen Anspruch, Ausdauer, Mut und Begeisterung. Professionellen Anspruch, weil er schlicht unerlässlich ist, Ausdauer, weil vier Jahre Arbeit von der Idee bis zum fertigen Buch eine nicht zu unterschätzende Zeitspanne sind, Mut, weil ein Buch trotz Kalkül letztendlich doch nicht kalkulierbar ist, und schließlich Begeisterung für das, was man tut, weil ohne sie alles andere nicht ausreichen würde.

Mein wesentlicher Antrieb ist dabei die Landschaftsfotografie, das Unterwegssein mit der Kamera, um Plätze zu finden, die man an bestimmten Orten nicht vermutet hätte, um Momente und Stimmungen einzufangen, die schlichtweg ergreifend sind. Dabei denke ich an Bergtouren, frühmorgens über einem Nebelmeer stehend, an Gipfelpanoramen, die sich ins Grenzenlose weiten, an lichtmalende Sonnenaufgänge über den Hügeln des Alpenvorlands, an überraschende Wanderungen entlang von Seen und Flüssen, an interessante Geschichte(n) erzählende Burgruinen, an viele bereichernde Begegnungen mit Kultur und Architektur. Dieses so reiche Bundesland Oberösterreich in unzähligen Exkursionen kennenzulernen, wurde zu einem Abenteuer, das mir neue Horizonte eröffnete. Etwas von dieser Faszination an den Betrachter meiner Bilder weiterzureichen, wäre eine Intention dieses Bildbandes. So soll er auch Anregung sein, sich selbst auf den Weg zu ma-

chen, um bisher auch weniger bekannte Plätze für sich zu entdecken. Oberösterreich ist eine wahre Fundgrube!

Stellt sich die Frage, inwieweit man Bildern im digitalen Zeitalter der Bildunwahrheiten noch Glauben schenken darf. Unreflektierte Bildmanipulation ist heute überall an der Tagesordnung. Gerade in der Landschaftsfotografie sollte oder müsste sie eigentlich tabu sein, denn welchen Wert hat ein Bild noch, wenn es jeden Realitätsbezug aufgibt. Sehr wohl versucht man als Landschaftsfotograf „das Schöne“ ein- und „das Unschöne“ auszublenden, aber das ist stets nur eine Frage der Perspektive und an sich die Kunst dessen, was eine gelungene Bildkomposition ausmacht. Eine Bildbearbeitung sollte sich daher - wie auch in diesem Bildband - ausschließlich auf eine Tonwertkorrektur beschränken, bei der es darum geht, sich dem natürlichen Bildeindruck zum Zeitpunkt der Aufnahme bestmöglich anzunähern.

Nicht ausblenden sollte man jedoch als Fotograf die Tatsache, dass immer mehr störende Elemente in der Landschaft einen harmonischen Bildaufbau schwieriger machen. Das beste Licht nützt wenig, wenn der richtige Standort nicht gefunden werden kann, weil Stromleitungen, Asphalt und Beton allgegenwärtig sind. Eine Ortsansicht mit einem Einkaufszentrum oder einer hässlichen Lagerhalle im Vordergrund ergibt nicht unbedingt ein Bild für eine Tourismusbroschüre. Diese Kluft aber, zwischen dem, was wir gerne sehen würden, und dem, wie sich uns unser Lebens-





umfeld tatsächlich zeigt, wird zusehends größer. Oder nehmen wir solche Veränderungen gar nicht mehr wahr, weil wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind? Fotografie bietet als Schule des Sehens die Möglichkeit zu einer bewussteren Wahrnehmung. Wer als Fotograf eine Landschaft „zum Besten“ geben will, achtet automatisch auch auf all jenes, was er eigentlich nicht auf dem Bild haben möchte. Wer jedoch durch Smartphone und anderes ständig abgelenkt ist, achtet wohl eher nicht darauf. Eine Landschaft benötigt Aufmerksamkeit und unsere Wahrnehmung eine Sensibilisierung für die fortschreitende Verunstaltung unserer Lebensumgebung. Wenn wir alles nur Kosten-Nutzen-Rechnungen unterordnen, laufen wir Gefahr, unseren Sinn für Ästhetik zu verlieren. Das wäre schade und würde womöglich eine Welt heraufbeschwören, in der wir eigentlich nie leben wollten.

Oberösterreich ist - wie Sie dieser Bildband überzeugen soll - reich an wunderbaren Landschaften! Kaum ein anderes Bundesland kann eine derartige Vielfalt vorweisen. Vom Granithochland bis zur Donau, vom Alpenvorland bis zu den Kalkalpen, vom Kobernaußerwald bis zu den Seen des Salzkammerguts, so vielschichtig sind die Landschaftstypen. Dazu kommen eine großartige Landeshauptstadt sowie viele andere Städte mit historischen Wurzeln und modernen Zügen. Nicht zu vergessen die Stifte als kulturelle Zentren sowie die vielen verstreuten Dörfer und Bauernhöfe, die diesem Land seinen Charakter geben.

Dieser Bildband ist meine persönliche „Liebeserklärung“ an Oberösterreich, er soll aber auch zu einer bewussteren Wahrnehmung unserer Umwelt anregen, um achtvoller mit ihr umzugehen. Noch finden wir reale Landschaften, wie sie auch unseren Sehnsuchtslandschaften entsprechen, das, was wir so gerne auch „Heimat“ nennen, aber es ist nicht selbstverständlich, dass das immer so bleiben muss.

Eine große Bereicherung zu den Bildern und meinen Ausführungen zu den Regionen sind zwei Beiträge von mir sehr geschätzten Gastautoren. So bin ich überzeugt, dass Sie der Innvierter Literat Hans Kumpfmüller - auf eine unkonventionelle Art und mit viel Ironie gespickt - in seinem Beitrag „Oscar Oscar Echo“ sicher zum Schmunzeln bringen wird. Adolf Brunnthaler, Germanist und renommierter Historiker, wird Ihnen hingegen auch weniger Bekanntes näherbringen und Sie fundiert wie unterhaltsam in Land und Leute einführen. Außerdem war es mir ein Anliegen, Bezirkshauptmann Dr. Georg Wojak um ein Vorwort zu dem von ihm initiierten Friedensbezirk Braunau zu bitten.

Somit wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Sie dieses Buch nun in Händen halten, viel Freude bei einem unbeschwertem Streifzug durch dieses vielversprechende Bundesland.

Andreas Mühlleitner



ADOLF BRUNNTHALER

# Das Märchenland Operenzia

## Traumbild und Charakter

„Und als in der windschiefen Hütte sich kein einziger Kreuzer, kein noch so winziges Stückchen Brot mehr finden ließ, brach der jüngste Sohn des armen Bauern auf, um sein Glück in der weiten Welt auf die Probe zu stellen. Er wanderte sieben Tage und sieben Nächte hindurch, bis er die Zuckerhutberge an der Grenze des Landes Operenzia erblickte. Er dankte Gott, fasste Mut und beschleunigte die Schritte seiner müde gewordenen Stiefel.“

So oder ähnlich beginnen seit Jahrhunderten viele ungarische Märchen. In Operenzia sind angeblich die Pilze so groß wie Bauernhüte und die Äpfel wie Kinderköpfe. Zahlreiche Schlösser stehen auf einem einzigen Entenfuß frei in den luftigen Höhen und drehen sich lautlos nach der Sonne. Es gibt Milchseen und selbst die Bauern wohnen in Palästen. Operenzia, dieses Märchenland, dieses Schlaraffenland der Ungarn ist nichts anderes als das Land Ob der Enns, unser Oberösterreich.

Nach den Türkenkriegen vor dreihundert Jahren war Ungarn völlig verarmt. Viele Bauernburschen wurden zum Militärdienst in Österreich verpflichtet, wo für ungarische Verhältnisse großer Wohlstand herrschte. Nahmen die Soldaten nach zwanzig Jahren ihren Abschied (Obschit), kehrten sie in ihre Dörfer zurück. Dort schmückten sie ihre Erlebnisse und Eindrücke dann oft märchenhaft aus. Oberösterreich war eine ferne Traumwelt, dort blickte der schneebedeckte Dachstein auf die Seen des Salzkammergutes, thronten die Vierkanter über fruchtbarem Land und reihten sich Burgen und Kirchen, Schlösser und Klöster wie Perlen aneinander. Was Österreich insgesamt an Naturschönheiten aufzuweisen hat, das alles bietet auch Oberösterreich: majestätische Berge und wildromantische Täler, sanfte Hüggellandschaften und geheimnisvolle Moore, rauschende Bäche, strömende Flüsse, wunderbare Seen und natürlich die Donau.

*Sah so für die Ungarn ihr Märchenland Operenzia aus? Wenn man die Gegend südlich von Steyr durchstreift, kommt einem das in den Sinn. Wie in ihren Erzählungen grünen hinter fruchtbaren Hügeln mit stattlichen Bauernhöfen die „Zuckerhutberge“ der Pyhrn-Priel Region.*

Oberösterreich ist die Einheit der Vielfalt, ein Konglomerat der Gegensätze, die Vereinigung des Unvereinbaren. Und so drückt dies der Schriftsteller und Filmmacher Walter Wippersberg (1945 – 2016) aus: „Die Vielfalt, die sich doch zu einer Einheit verbunden hat, das Moderate (auch im sozialen Leben), das Nicht-Extreme, das ist vielleicht das typisch Oberösterreichische.“ Sein Film mit Kultcharakter „Das Fest des Huhnes“ ist die Oberösterreich-Dokumentation schlechthin.

Die Menschen dieses Landes sind demnach anders gestrickt als die der restlichen acht Bundesländer. In seiner Oberösterreich-Elegie „Bad Hall Blues“ gibt der Künstler und Autor Franzobel, eigentlich Franz Stefan Griebel (geb. 1967), eine kleine Einführung in Sprache und Charakter der OberösterreichInnen: „In Oberösterreich vertauscht man ja das E und das Ö. Statt Köpf heißt Kepf und statt Knöpf sagt man Knepf. Zu Wels sagt man Wöls und zu Vöcklabruck Vecklabruck. Statt dem Zeller heißt es Zöllner und statt Keller, Köller. Außerdem vertauscht man B und W. Die Möbe ist der Vogel und das Möwe das Möbelstück. Löwerknedl ist der Leberknödel und Löbe die Raubkatze. Die Arbeit heißt Arwat. Zum Nebel sagt man Nöwe. Sogar zu Oberösterreich sagt man Owaösterreich und zu an Kübe Küwe. Wir haben schon immer Kiwi ghabt – lang vor Neuseeland. Und dann gibt es noch das neta. I bin eh neta gschwind einkaufen gwesen. Hat eh neta an Fünfer kost. I hab eh neta schnell nachgeschaut. I woas goar net, woher des kimmt. Die Deitschn glauben ja, das neta heißt netter. Ich bin eh netter einkaufen gewesen. Ich hab eh netter nachgeschaut. Das ist natürlich ein Bledsinn. Die Owaöstreicher san ja viel, manche tan sie a nettn, aber etwas san sie ganz bestimmt net, nämlich nett. Wann, dann sans griaslad, griaslad oder gfeanzt. Oba ich hab eh neta nichts gsogt. Sie haben a nie nichts ghört.“



*Ein Schaugrab im Hochtal von Hallstatt legt Zeugnis einer Hochkultur ab, die zwischen 800 und 400 vor Christus nicht nur Salz abbaute, sondern - wie sich aus den kostbaren Grabbeigaben schließen lässt - auch über weitreichende Handelsbeziehungen verfügte.*

Die oberösterreichischen Menschen sind sprachlich gesehen Bayern, mit „i“ geschrieben wohlgekernt, nicht mit „y“, damit man sie ja nicht mit den heutigen Bayern verwechselt. Aber woher kamen die Bayern, die als die Findelkinder der Völkerwanderung gelten? Eingewandert sind sie nicht, sie sind einfach auf dem Gebiet des späteren Oberösterreich, Salzburg und Bayern entstanden. In ihnen vermischten sich sehr unterschiedliche Völker und Kulturen: römische Legionäre und Siedler, romanisierte Kelten und verschiedene germanische Stammesgruppen. Dazu kamen später auch noch Alpenslawen, Awaren, Ungarn, Bulgaren, Sinti und Roma. Und so sind die Bewohner dieses Landes eine Mischung aus vielen, Charaktere, die sehr Unterschiedliches in sich vereinen.

Ikone im weiteren Sinn sind Leit- und Abbilder, ja, Trug- und Traumbilder, die wir uns von etwas schaffen und die für ein Ganzes stehen, das sonst zu langwierig zu erklären wäre. Die Liste oberösterreichischer Ikonen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber sie bietet Sehenswürdigkeiten, bei deren Anblick oder schon bei der bloßen Nennung ihres Namens das Bild dieses Landes vor dem geistigen Auge erscheint: Hallstatt, die Lorcher Basilika, die Martinskirche auf dem Römerberg, der Tassilokelch in Kremsmünster, der Blick auf den Dachstein vom Hinteren Gosausee, der Kefermarkter Altar, das Bummerlhaus in Steyr, Burg Clam, die Brucknerorgel in St. Florian, der Pöstlingberg in Urfahr, Schloss Orth in Gmunden, die Schafbergbahn, die Eisriesenwelt, die Donauschlinge bei Schlögen, der Linzer Mariendom, das Postamt Christkindl, der Zauner in Bad Ischl, das Weiße Rössl am Wolfgangsee, die Firma Fischer in Ried, die Firma KTM in Mattighofen, Steyr-Daimler-Puch-Mannlicher, die VOEST, das Brucknerhaus, die „Nike“, das Ars Electronica Center, das Lentos, das Musiktheater.

## Durch die Zeiten

In der tiefsten Eiszeit treibt ein Floß die Donau hinunter und strandet in der Nähe der Flussmündung der Gusen auf einer Insel im Strom. Eine Gruppe Neandertaler hechtet ans Ufer, um einen Lagerplatz für die Nacht zu finden. Am höchsten Punkt des Hügels entdeckt sie den Schein eines Feuers, bei einem runden Granitblock mit einer eigenartigen Vertiefung lagern ganz andersartig aussehende Menschen. So könnte sich das erste Zusammentreffen von Neandertaler und Homo sapiens im Donau-Enns-Gebiet abgespielt haben. Dass sie sich nach einer sicherlich rauen Begrüßung ganz gut verstanden haben müssen, beweist der Anteil an Erbmasse des Neandertalers in unseren Genen. Ihr handwerkliches Geschick bekunden Schneid- und Schabwerkzeuge aus Stein, nicht nur hier auf der Berglitzl an der Donau, sondern auch im Hochgebirge, wie zum Beispiel in der Ramesch-Bärenhöhle im Warscheneck. Einige Jahrtausende später finden wir im sanfteren Voralpengebiet an der Enns und im benachbarten Mostviertel Lagerplätze der altsteinzeitlichen Sammlerinnen und Jäger.

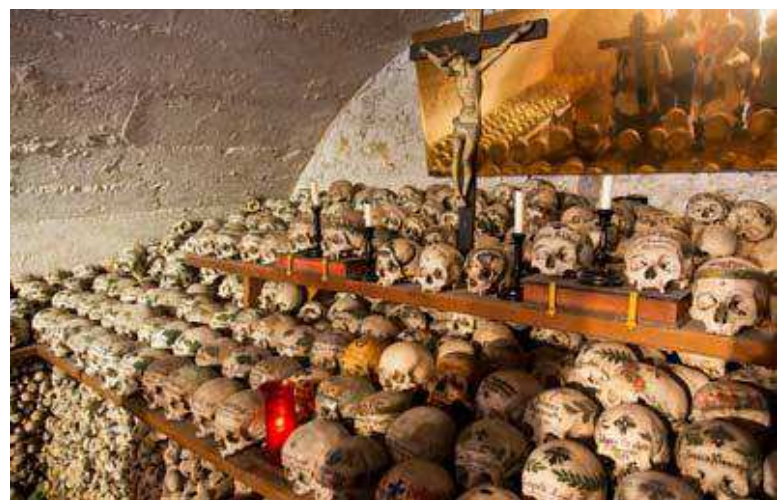
Die Sesshaftigkeit macht aus den Menschen in Oberösterreich nicht nur Ackerbauern und Viehzüchter, sondern auch Bergleute und Händler. Sie tauschen Steinmesser gegen Kupferbeile und bronzene Speerspitzen gegen Salz. An Attersee und Mondsee bildet sich die Mondseekultur mit ihren heute zum Welterbe zählenden Pfahlbausiedlungen. Bereits eine vorkeltische Bevölkerung beginnt in Hallstatt, der Stätte des „Halls“, das „Weiße Gold“ abzubauen. Eine ganze historische Epoche, die Ältere Eisenzeit oder Hallstattzeit, ist nach dem Ort am Hallstätter See benannt.

*Krüglein der Mondseekultur aus dem Ennstal, Rebensteiner Mauer in Laussa. Furchenstichlinien mit Inkrustationsresten. Kopie im Ennsmuseum, Original im OÖ. Landesmuseum.*

*Bild rechts mitte und rechts unten:*

*Schon für die Lebenden ist das Platzangebot in Hallstatt äußerst eingeschränkt, noch mehr daher für die Toten. Die Gräber im kleinen katholischen Friedhof dienen nur als Zwischenstation, bevor die Hallstätter ihre letzte Ruhestätte schließlich im Beinhaus finden. Von vielen Generationen stapeln sich dort hunderte präparierte Schädel.*

Hallstatt eröffnet aber mehr als ein Salzbergwerk mit Siedlung und See. Der 1954 in Wels geborene Christoph Ransmayr besucht den Totengräber in Hallstatt: „Das Gitter des Karners ist geschlossen. Mattsilbern die Schädelreihen dahinter... Der Torbogen ist nach Osten gerichtet. Am Morgen ist es in Hallstatt nirgendwo heller als in diesem Gewölbe. Das Beinhaus, hatte mir der Pfarrer von Hallstatt erklärt, sei das eigentliche Grab der Gemeinde. Draußen am Friedhof, da lägen die Evangelischen noch von den Katholischen getrennt. Aber im Karner gebe es keinen Unterschied mehr – keine Zeichen des Bekenntnisses und der sozialen Stellung, keine Prachtgräber, keinen Prunk. Im Karner sei endlich alles so, wie es sein sollte.“ Auch den aus Steyr stammenden Manfred Maurer (1958 - 1998) verspricht es nach Hallstatt und er rast in seinem „Furor“ direkt in die Keltenzeit: „Der blumenübersäte Hauptplatz sah aus wie ein Bühnenbild zu einem Stück von Ödön von Horvath... Die übereinandergestapelten Häuser entlang des Sees, in dem Plastikkanister und eine Handvoll Fischerboote trieben, wirkten wie ein Miniatur-Manhattan aus Holz. Geschnitzte Giebel, Marillenbäume an den Mauern, schmale, steile Holzstiegen, Blumenkästen, Hirschgeweihe, winzige Vorgärten mit Zäunen in Bleistiftgröße, zum Trocknen aufgehängte Wäsche. Die zahlreichen Touristen zog es vor allem zum berühmten Gebeinhaus neben der katholischen Kirche hin, in dem zwölfhundert mit Namen, Daten und gemalten Blumenblättern versehene Totenköpfe mit den dazugehörigen Gebeinen gestapelt waren... Der Karner wurde von zahlreichen Grablichtern erleuchtet, die auf dem staubigen Steinboden im Kreis aufgestellt waren. In der Mitte des flackernden Feuerrings saß Viviane Monroe in ihrer glänzenden Lederkluft, auf der sich die Flammen spiegelten, so daß es aussah, als würde sie brennen...“



# DER OBERÖSTERREICHISCHE ZENTRALRAUM





LINZ – WELS – STEYR – ENNS – TRAUN – ANSFELDEN  
ST. FLORIAN – KREMSMÜNSTER – WILHERING





# Des Landes wirtschaftlicher Schrittmacher

Oberösterreich besteht bekanntlich aus vier Vierteln, oder doch nicht? In einer traditionellen Sichtweise stimmt das sicherlich, aber in Anbetracht gewisser wirtschaftlicher Aspekte taucht noch ein „Fünftes Viertel“ auf, das drei der traditionellen Viertel überlagert: der Oberösterreichische Zentralraum. Dieser beansprucht im Wesentlichen den nördlichen Teil des historischen Traunviertels, reicht in seiner Ausdehnung aber auch in das östliche Hausruckviertel und in das südöstliche Mühlviertel hinein. Vereinfacht dargestellt ist er jener Ballungsraum, der in einem Dreieck zwischen den drei größten Landesstädten Linz, Wels und Steyr liegt. Im weiteren Sinn bildet er aber eher ein Quadrat, das entlang seiner Seiten auch noch Gallneukirchen, Enns, Kremsmünster und einen Teil des Eferdinger Beckens in sich aufnimmt. Auf dieser so beschriebenen Gesamtfläche von rund 1000 km<sup>2</sup> lebt mit ca. 460.000 Einwohnern ein Drittel der Gesamtbevölkerung Oberösterreichs.

Aufgrund dieser hohen Bevölkerungsdichte auf nur einem Zehntel der Landesfläche wird auch verständlich, warum man diesen Begriff des Oberösterreichischen Zentralraums eingeführt hat. Es ist jene Region, in der die Wirtschaftsleistung des Landes am größten ist, wo Industrie und Gewerbe einen Motor antreiben, der für Beschäftigung und eine niedrige Arbeitslosigkeit sorgt. Die ansässigen Unternehmen sind dynamisch, flexibel und innovativ. Eine ideale Mischung, die ihnen eine starke Wettbewerbsfähigkeit beschert und sie so auch am internationalen Markt teilhaben lässt. Universitäten, Fachhochschulen und Ausbildungszentren sorgen für Bildung, Qualifikation und neue Ideen, um den Fortschritt weiter voranzutreiben.

Seit jeher war dieses weite Becken an den Schnittpunkten der Flüsse Donau, Traun und Enns ideal gelegen und geradezu prädestiniert für eine verdichtete Ansiedlung von Menschen. Die fruchtbaren Böden ließen sich leicht bewirtschaften und

die Flüsse als die einst wichtigsten Transportwege brachten Waren aus allen Richtungen heran. Der Handel und das Handwerk florierten.

Heute sind es die Verkehrsanbindungen der Autobahnen, die im Zentralraum einen neuen Knoten bilden, die Rohstoffe heranbringen und Güter verteilen. Die Westautobahn (A1) schafft eine ideale Verbindung nach Wien, nach Salzburg und nach München, die Innkreisautobahn (A8) führt über Passau nach Nürnberg und die Pyhrnautobahn (A9) verläuft nach Graz. Als wichtige Transitwege schaffen sie für Produktionsstätten günstige Standortbedingungen und sind infrastrukturelle Basis für jede weitere Entwicklung. Zusätzlich bedienen auch noch die Bahn und der Blue Danube Airport in Hörsching die internationale Präsenz.

Bedingt durch diese Faktoren ist der Zentralraum weiter im Wachsen begriffen und nach dem Wiener Becken der zweitgrößte Ballungsraum Österreichs. Die höchste Bevölkerungszunahme verzeichnen die Städte Linz und Wels sowie die Gemeinden Traun, Leonding und Ansfelden. Diese Orte liegen verkehrstechnisch besonders günstig an der Ost-West-Achse und wachsen dabei immer weiter zusammen. Als Siedlungsraum attraktiv macht die Region neben ihrer Bedeutung als Arbeitgeber auch die ansprechende Verflechtung aus Urbanität und ländlicher Beschaulichkeit. Zwischen den partiellen Verdichtungen in und um die Städte findet sich ausreichend Freiraum für Landwirtschaft und Natur. Die Siedlungen entlang der Stadtränder gehen fließend in lockeres Agrarland über und fast übersieht man, wie schnell man von der Stadt auf dem Land ist.

Die größte landwirtschaftlich genutzte Fläche bildet dabei die Traun-Enns-Platte, auf deren Ebenen vorwiegend Ackerbau betrieben wird. Hier finden sich auch große Vierkanthöfe, eine der wohl stolzesten Hofformen im Alpenraum. Diese

*Blick vom Pöstlingberg über Linz, die VOEST und den südlichen Zentralraum.*

zweigeschoßigen ineinander vermauerten Gebäude, die in gleicher Dachfirsthöhe rechteckig einen Innenhof umschließen, erreichen im Zentralraum eine besonders stattliche Ausprägung. Ihre teilweise großflächige Verteilung zeichnet viele als Gutshöfe mit entsprechenden Besitztümern aus.

Die Städter schätzen dieses „Grünland“ vor allem als Raum zur Naherholung. Entlang vieler Bäche finden sich reizvolle Galeriewälder, entlang der Flüsse sogar noch größere Aulandschaften. Wie sehr dabei das urbane Leben und die intakte Natur ineinander greifen können, zeigt beispielhaft die direkte Nachbarschaft vom Stadtgebiet Linz zu den Traun-Donau-Auen. In diesen ist ein artenreiches Ökosystem erhalten geblieben, in dem viele seltene Tier- und Pflanzenarten vorkommen, die man in dieser unmittelbaren Nähe zur Industrie nicht vermuten würde. Ausgewiesen als Europaschutzgebiet soll dieses wertvolle Naturkleinod auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Unweit solch naturbelassener Gebiete begegnet man im Zentralraum vor allem auch großer Kultur und Geschichte. Die Städte Linz, Wels, Enns und Steyr sind Schauplätze historisch gewachsener Zentren, deren Stadtplätze sich mit stilvollen Elementen der Gotik, der Renaissance, des Barock und des Rokoko schmücken. Häuserreihen werden zu bunten detailreichen Fassaden, die in ihrer Gesamtwirkung bis heute eine Bühne von unvergleichlicher Atmosphäre schaffen. Altstadtgassen werden zu Gängen, die anschaulich und greifbar in vergangene Zeiten führen.

Nicht nur in den Städten aber trifft man auf alte Spuren. Zehn Kilometer südlich von Linz steht in St. Florian Oberösterreichs prunkvollstes Stift. Über viele Jahrhunderte hinweg begegneten sich dort geistliche und weltliche Macht, reichten sich Äbte und Kaiser die Hände. Die Basilika, die Klosterbibliothek und der Marmorsaal zählen zu den schönsten Juwelen des Barock überhaupt. Anton Bruckner reifte in St. Florian zum großen Komponisten heran und liegt unter der nach ihm benannten eindrucksvollen Orgel bestattet.

Weitere bedeutende und sehenswerte Stifte im Zentralraum sind Wilhering und Kremsmünster. Auch sie unterstreichen mit ihrem prachtvollen Erscheinungsbild, wie einflussreich sie wohl einst auf die Region gewirkt haben. In Kremsmünster findet sich neben dem berühmten Tassilokelch sogar eine dem Kloster angeschlossene Sternwarte, der sogenannte Mathematische Turm, der angeblich als das erste Hochhaus Europas gilt.

Noch weiter in der Geschichte zurück finden sich entlang der Donau Spuren der Römer, für die der Strom die Nordgrenze ihrer Provinz Noricum war. In die Gegend kamen sie über den Pyhrnpass nach Ovilava (Wels) und nach Lauriacum (Lorch-Enns), zwei Ansiedlungen, die schon damals wichtige Schnittpunkte von Straßenzügen bestimmten. Als einer der bedeutendsten Funde dieser Zeit wurde die „Venus von Wels“ bekannt, eine bei Gunkskirchen ausgegrabene Statuette einer römischen Liebesgöttin.

Wer mehr von den Römern erfahren und auch sonst, da neugierig geworden, auf Erkundungstour gehen möchte, der sollte das mit dem Fahrrad auf einem Abschnitt des Römerradwegs tun, der von Wels über St. Florian nach Enns führt. Dabei kommt man nicht nur mit geschichtlich Interessantem in Berührung, sondern bekommt auch einen guten Eindruck von der Region. Auch kürzere Wanderungen bieten sich an. Zum Beispiel in der ländlichen Umgebung von Ansfelden, dem Geburtsort Anton Bruckners. Oder ein Besuch des Freilichtmuseums Sumerauerhof bei St. Florian, einem beeindruckenden, von alten Mostobstbäumen umstandenen Vierkanthof, in dem man einen hervorragenden Einblick in das einstige bäuerliche Leben gewinnt.

Es wäre jedenfalls schade, den Zentralraum nur auf den Autobahnen zu durchkreuzen oder sich gar nur den modernen Einkaufszentren hinzugeben. Im Gegenteil! Man sollte sich bewusst Zeit nehmen, denn es lohnt sich, die inspirierende Vielfalt aus Geschichte, Kultur und Moderne in sich aufzunehmen.

*Einer der ältesten und größten Vierkanthöfe im Zentralraum ist der Sumerauerhof bei St. Florian. Als Freilichtmuseum thematisiert er das bäuerliche Leben und beherbergt eine einzigartige Sammlung an Bauernmöbeln.*





# Linz - eine Stadt, die verändert

Es fällt nicht schwer, die Landeshauptstadt Oberösterreichs lieb zu gewinnen, auch wenn der Blickwinkel eines Stadtbewohners ein anderer sein mag als der eines temporären Besuchers. Aber das ist eigentlich überall so. Entscheidend ist, wie viel Zeit man sich einräumt, um sich einzulassen auf die vielen Facetten und Vorzüge, die Linz zu bieten hat. Linz hat aufgeholt und hat heute einiges, was eine Stadt von Weltruf ausmacht. Auf dem Weg von Wien nach Salzburg - den beiden bekanntesten Kulturmetropolen Österreichs - wäre es schade, an Linz vorbei zu fahren. Wer sich auf Linz einlässt, der wird transformiert werden. „Linz verändert“, das ist auch der neue Slogan, mit dem man um Besucher wirbt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich Linz verwandelt. Nichts ist vom einst schlechten Image der luftverpestenden Industriestadt geblieben. Die Linzer haben Mut gezeigt und die richtigen Schritte gesetzt, man hat aufgeräumt und den alten Schmutz hinausgekehrt. Die rauchenden Schloten der VÖEST (heute voestalpine AG) sind zwar immer noch Teil der Stadtsilhouette, aber sie verpesten schon lange nicht mehr die Luft. Die Investitionen in den Umweltschutz haben sich mehrfach bezahlt gemacht. Seit den 80-er Jahren hat man kontinuierlich die Emission von Schadstoffen und Feinstaub um ein Vielfaches reduziert.

Natürlich hat es ein wenig gedauert, bis sich das tief eingeprägte Bild der Nachkriegszeit aufgelöst hat. Eingeschworene Klischees sind eben hartnäckig. Spätestens seit Linz 2009 aber zur Kulturhauptstadt Europas erkoren wurde, hat der einst schlechte Ruf endgültig einem neuen Selbstverständnis Platz gemacht. Linz ist nicht mehr nur die Stadt der Industrie und der Wissenschaft, sondern nun auch eine Metropole der Kultur. Die Strahlkraft der neuen Wahrzeichen reicht weit über die Landesgrenzen hinaus. Das einzigartige Ars Electronica als „Museum der Zu-

kunft“, das moderne Lentos Kunstmuseum, das neue vielversprechende Musiktheater, die Linzer Klangwolke oder das großartige Brucknerfest sind heute Einrichtungen mit Veranstaltungen von Weltruf.

Dieses veränderte Image und der gehobene Status sind Linz nicht in den Schoß gefallen, sondern man hat es sich erarbeitet. Dazu hat auch der souverän laufende Wirtschaftsmotor diese Entwicklung vorangetrieben, denn eine gut funktionierende Wirtschaft ist wie überall die Basis für Wohlstand und Investitionen in die Zukunft. Erst auf diesem fruchtbaren Substrat können auch Kunst und Kultur ihre Wurzeln schlagen.

Durch einen regen Zuzug von Menschen, vorwiegend aus den umliegenden Bezirken, ist die Stadt ständig im Wachsen begriffen. Die Attraktivität der florierenden Wirtschaft und ein vielversprechendes kulturelles Angebot wirken wie ein unwiderstehliches Lockmittel, was dazu geführt hat, dass 2015 auch der „magische Wert“ von 200.000 Einwohnern überschritten wurde. Das Beschäftigungsangebot von rund 210.000 Arbeitsplätzen übertrifft sogar noch die Zahl der ständigen Bewohner, eine Tatsache, die täglich über 100.000 Pendler anzieht. Da kann es an Arbeitstagen auf den Stadtautobahnen schon einmal zu zähfließendem Verkehr kommen. Als führender Wirtschaftsstandort Österreichs nimmt man so etwas jedoch in Kauf.

Das Gesicht, oder - besser gesagt - die Gesichter, die die Stadt dem Besucher heute zeigt, sind vielfältig. Da finden sich die historischen Plätze genauso wie moderne Stadtviertel, romantische Altstadtgassen wie lebendige Einkaufsstraßen sowie in und um die Stadt viele „grüne Inseln“ als Ruhepole. Aus manchen Blickwinkeln überlagern sich Vergangenheit und Moderne, bilden interessante Gegensätze, die

*Frühling vor dem Lentos Kunstmuseum, einem Ort, der in der Landeshauptstadt nicht nur symbolisch für Aufbruchsstimmung und Veränderung steht.*

sich nicht zwangsweise abstoßen, sondern ergänzen. Nicht alles ist makellos, aber wer ist und will das schon sein? Der Mut zur neuen Architektur in der Stadtplanung hat Kontrapunkte gesetzt. Genau das macht Linz aber heute so einladend, weil die Mischung von Tradition und zukunftsweisendem Fortschritt gelungen ist.

Wer die vielen Facetten von Linz kennenlernen möchte, sollte sich Zeit nehmen, am besten gleich mehrere Tage. Zu großzügig ist das Angebot, um nur einen flüchtigen Blick darauf zu werfen. Es sind ja nicht nur die baulichen Sehenswürdigkeiten, die es zu erkunden gibt. Nein, da ist auch die gelebte Kultur, die erlebt werden will. Ein Tag in Linz endet eben nicht mit einem Museumsbesuch, sondern schon eher mit einem erfrischenden Musical im neuen Musiktheater, mit einer Aufführung im Brucknerhaus oder einem ausgelassenen Konzertabend im Posthof. Ebenso bieten sich traditionsreiche Gasthöfe, gesellige Kaffeehäuser oder auch so manche Bar in der Altstadt an, um etwas vom frischen Lebensgefühl, das die Stadt versprüht, zu erhaschen.

Sollte jemand glauben, sich in Linz verlaufen zu können, der wird schnell eines Besseren belehrt werden. Die Stadt ist überschaubar angelegt, sodass man leicht Orientierung findet. Grundsätzlich gibt es zwei Hauptachsen. Eine davon führt in Nord-Süd-Richtung entlang der Landstraße, der belebtesten Einkaufsstraße des Landes, zum Hauptplatz und über diesen hinaus über die Nibelungenbrücke zum kleineren Stadtteil Urfahr, wo sich das Ars Electronica Center, das Neue Rathaus und die Universitäten befinden. Die zweite Achse bildet die Donaulände, die sich südlich des Hauptplatzes mit der ersten kreuzt. Fast alle wichtigen Sehenswürdigkeiten befinden sich im Umkreis dieses Knotenpunktes und sind leicht zu Fuß erreichbar. Will man zum architektonisch modernen Bahnhofsviertel, zu einer Messe im Designcenter oder zum ORF-Landesstudio am Europaplatz, nimmt man am besten die Straßenbahn oder einen der O-Busse.

Eine Sightseeing-Tour beginnt man am besten am Hauptplatz, der noch immer,

seit er von den Babenbergern im 13. Jahrhundert erstmals angelegt wurde, das Herz bildet. Allein schon seine Größe beeindruckt, die ihn mit einer Länge von über 200m und einer Breite von 60m zu einem der größten historischen Stadtplätze Mitteleuropas macht. Hier wird ersichtlich, dass Linz im Kern auch eine Barockstadt ist, so überschwänglich bunt und reich verziert reihen sich die alten Bürgerhäuser aneinander. Ein besonderes barockes Schmuckstück sowie altes Wahrzeichen der Stadt ist dabei die im Zentrum des Platzes stehende Dreifaltigkeitssäule, die sich aus weißem Salzburger Marmor 20m hoch in den Himmel windet. Aus Dankbarkeit für die überstandenen Gefahren aus Bränden und der Pest wurde sie zwischen 1717 und 1723 errichtet.

Westlich des Hauptplatzes befindet sich die Altstadt, in der man seine Zeitreise fortsetzen kann. Wenige Schritte nur, um in eine andere Welt einzutauchen. Die vielen verwinkelten, mit Kopfsteinpflaster bedeckten Gassen laden zum beschaulichen Flanieren ein. Man kommt beim Mozarthaus vorbei, wo der Meister 1783 in nur drei Tagen die „Linzer Symphonie“ komponiert hat. Über die Klostersgasse gelangt man zum Landhaus mit seinem prächtigen Arkadenhof. Seit dem 16. Jahrhundert ist es mit all seiner altertümlichen Herrlichkeit Sitz der oberösterreichischen Landespolitik. Einige Jahre lang, bis zu seiner Abwanderung 1627, unterrichtete in der angegliederten Schule auch Johannes Kepler, der mit seinen Berechnungen der Planetenbahnen weltberühmt geworden ist. Nicht weit vom Landhaus entfernt spielt sich in vielen Bars und Restaurants das Linzer Nachtleben ab.

Folgt man gegen Nordwesten den ansteigenden Gassen, gelangt man hinauf zum Linzer Schloss. Weithin sichtbar thront es über der Donau. Die Spuren reichen hier besonders weit in die Geschichte zurück. Wahrscheinlich stand an diesem Ort bereits ein römisches Kastell. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich zusammen mit der hinter dem Schloss stehenden Martinskirche im Jahr 799. Kaiser Friedrich

*Seit 1979 ist die an der Donaulände jährlich stattfindende Linzer Klangwolke für zehntausende Besucher ein großartiges akustisches und visuelles Erlebnis.*







III, der die ursprüngliche Burg zu einem Schloss umbauen ließ, residierte hier von 1489 bis 1493. In dieser Zeit wurde Linz auch erstmals Landeshauptstadt im Fürstentum ob der Enns.

Im neu errichteten Südtrakt des Schlosses ist das Schlossmuseum untergebracht, das zugleich das größte Universalmuseum Österreichs ist. Auf mehr als 10.000 Quadratmetern kann man hier sein Wissen über die Kultur- und Naturgeschichte des Landes vertiefen. Neben dieser Dauerausstellung finden auch ständig interessante Sonderausstellungen zu zeitgemäßen Themen statt. An der Ausführung des Südflügels - einem Stahl-Glas-Konstrukt - zeigt sich auch, wie sehr eine Integration moderner Architektur in die historische Bausubstanz gelingen kann. Von der Terrasse genießt man eine herrliche Aussicht über die Stadt.

Der Blick schweift dabei auch hinüber zum großartigen Marien Dom. Diese imposante Kirche ist zwar nicht die höchste - das ist der um nur zwei Meter höhere Stephansdom in Wien - aber dennoch die größte Kirche Österreichs. Keine andere fasst so viele Gläubige, nämlich 20.000. Im Jahr 1862, als man mit ihrem Bau begann, waren das zwei Drittel der Stadtbevölkerung. Fertiggestellt und eingeweiht wurde der Dom aber erst 1924. Im Stil der französischen Hochgotik errichtet, ist er ein architektonisches Meisterwerk. Das dreischiffige Langhaus und das zweiflügelige Hauptportal werden von insgesamt 54 Säulen gestützt. Für genügend Licht sorgen 142 Gemäldefenster, von denen einige auch Szenen der Linzer Stadtgeschichte zeigen. Die meisten der jüngsten städtebaulichen Veränderungen, die einen modernen und zukunftsweisenden Akzent setzen, fanden im Bahnhofsviertel, um den Europaplatz und entlang der Donau statt. In ihrer Architektur besonders beeindruckend sind dabei der neu gestaltete Bahnhof, das 2013 fertiggestellte Musiktheater sowie das Ars Electronica Center und das Lentos Kunstmuseum. Gerade mit dem neuen Musiktheater besitzt Linz nun eines der modernsten Opernhäuser Europas. Schnell ist dieses

wunderbare Gebäude durch seine vielfältigen Erlebnisräume, auch außerhalb der Vorstellungszeiten, zu einer der beliebtesten Sehenswürdigkeiten geworden.

Auch ein Besuch des Ars Electronica Centers darf nicht fehlen. Sowohl außen wie auch innen besticht es durch innovative Ideen. Das Haus versteht sich als Vordenker in der Medienkunst und im technologischen Fortschritt an der Schnittstelle zwischen Mensch und Computer. Dem Besucher eröffnen sich völlig neue Zugänge in virtuelle Welten, zu Technologien von Morgen und ihren möglichen Auswirkungen auf unser Leben. In verschiedenen Labors kann beim Experimentieren selbst Hand angelegt werden. Überwältigend ist auch der „Deep Space“, der, auf einer riesigen Leinwand projiziert, in der derzeit höchstmöglichen 8K-Auflösung - eine ungeahnte visuelle Erfahrung ermöglicht.

Auf der anderen Donauseite steht das dem Ars Electronica Center architektonisch ebenbürtige Lentos Kunstmuseum. Sein Name erinnert an die einst keltische Bezeichnung für Linz, im Inneren jedoch wird in großen lichtdurchfluteten Räumen moderne und zeitgenössische Kunst präsentiert. Nicht unwesentlich prägt die in der Nacht leuchtende, transparente Glasfassade dieses großen kubischen Baukörpers das Stadtbild. Unweit vom Lentos steht weniger protzig das Stifterhaus, das traditionsreiche Literaturhaus des Landes Oberösterreich. Hier lebte bis zu seinem Tode 1868 Adalbert Stifter, einer der bedeutendsten Schriftsteller Österreichs. Heute beherbergt es das Institut für Literatur und Sprachforschung, ist Fachbibliothek, Museum und Treffpunkt für alle Literaturbegeisterten.

Linz ist zu vielfältig, um alle Sehenswürdigkeiten im Rahmen dieses Kapitels zu beschreiben. Wer sich für Museen und Galerien interessiert, wird in Linz so manche Entdeckung machen. Nicht zu vergessen ist auch die „Voestalpine Stahlwelt“, eine einzigartige Erlebniswelt, in der man einen multimedialen Einblick in die Stahlherzeugung gewinnt.

*Einer der größten umbauten Plätze Europas - der Linzer Hauptplatz mit der 20 Meter hohen, aus weißem Marmor gefertigten Dreifaltigkeitssäule.*





Die Donaulände ist eine grüne Oase mitten in der Stadt, ist Ruhepol und gesellschaftlicher Treffpunkt zugleich. Hier - am Südufer der Donau - befindet sich das Lentos Kunstmuseum und das Brucknerhaus, hier finden Kulturveranstaltungen wie die Linzer Klangwolke oder das Linzfest statt. Entlang dieses grünen Streifens trifft sich die Linzer Jugend ebenso gerne wie Spaziergänger und Sportler zum Laufen. Darüber hinaus bietet das „forum metall“ sinnliche Erlebnisse: über das Gelände verstreute große Stahlplastiken verschiedener Künstler, wie hier im Bild die wohl bekannteste Plastik „Strömung“ von Erwin Reiter.



In der Nacht wird die Donau vor der Fassade des Ars Electronica Centers zur Projektionsfläche eines unvergleichlichen Farbenspiels, wobei die Strahlkraft dieses Museums der Zukunft weit über die Landesgrenzen hinaus reicht. 2014 wurde Linz zur „UNESCO City of Media Arts“ gekürt, eine ganz besondere Auszeichnung für visionäre Medienkunst.



Dem Ars Electronica Center gegenüber liegend strahlt das Lentos Kunstmuseum gleichfalls in eine zukunftsorientierte Zeit. Als Bühne der Avantgarde zählt es in Österreich zu einem der bedeutendsten Museen moderner und zeitgenössischer Kunst. Gerade die reduzierte Architektur eines schlichten „Quaders mit Durchblick“ macht es auch äußerlich zu einem symbolträchtigen Blickfang. Die Donau-Kreuzfahrtschiffe haben vor diesem Wahrzeichen der Stadt ihren sicheren Ankerplatz gefunden.





Vom Hauptplatz ausgehend bildet die Landstraße die wichtigste Nord-Süd-Achse der Stadt. An dieser zweitgrößten Einkaufsstraße Österreichs wird das Shoppen zu einem echten Erlebnis. Hier pulsiert das Stadtleben in all seiner Vielschichtigkeit, hier bereitet einem das „Sich-treiben-Lassen“ in einer authentischen Atmosphäre wahrlich sinnliches Vergnügen.







Als neues kulturelles Wahrzeichen von Linz wurde 2013 nach vierjähriger Bauzeit das Musiktheater am Volksgarten eröffnet. Es ist Spielstätte für Oper und Operette, für Musical und Ballett. Sein Auditorium bietet Platz für bis zu 1200 Besucher. Aufgrund seiner Architektur, die an der Außenfassade einen großen Vorhang symbolisieren soll, dem hohen Komfortanspruch für das Publikum sowie seiner technischen Qualitäten zählt es zu den modernsten Opernhäusern Europas.

# DAS MÜHLVIERTEL





FREISTADT – KEFERMARKT – PRANDEGG – TANNER MOOR – NATURPARK MÜHLVIERTEL  
BAD KREUZEN – WALDHAUSEN – GREIN – PERG – BAD LEONFELDEN – WAXENBERG  
ROHRBACH – HASLACH – AIGEN-SCHLÄGL – NEUFELDEN – PESENBACHTAL



# Sagenhaftes Granithochland

Wer das Mühlviertel beschreiben will, kommt kaum darüber hinweg, nicht mit jener geologischen Basis zu beginnen, welche die Region in fast allen Belangen nachhaltig geformt und geprägt hat: dem Granit! Ohne Granit kann man das Mühlviertel weder erklären noch verstehen. Dieses uralte Gestein bestimmt nicht nur den Charakter der Landschaft, sondern bildete lange Zeit auch die Lebensgrundlage der dort siedelnden Menschen. Auch wenn der Wirtschaftszweig der Steinindustrie heute keine große Rolle mehr spielt, so beeinflusst der steinerne Boden doch noch immer maßgeblich die Land- und Forstwirtschaft.

Als Teil der Böhmisches Masse ist das Mühlviertel das geologisch älteste Stück Österreichs: ein stark abgetragenes Mittelgebirge, das nicht durch Ablagerung entstanden ist, sondern durch die Kristallisation von Magma im Erdinneren. Granit ist somit ein Tiefengestein, das durch Abkühlung einer quarzreichen Gesteinsschmelze langsam erstarrte. Das geschah vor 300 - 350 Millionen Jahren, noch lange bevor die Alpen aufgeschoben wurden.

An Geländekuppen und Hanglagen hat die Abtragung der Oberfläche den steinernen Untergrund freigelegt, kleine und große Granitblöcke, einzeln, in Gruppen oder als ganze Felsburgen. Verstreut über die gesamte Region verstecken sich viele in den Wäldern, tragen Geheimnisse als Jahrtausende alte Kultplätze, sind schlichtweg Hindernisse auf den Feldern oder türmen sich auf zu bekannten Sehenswürdigkeiten, mancherorts so eindrucksvoll, als wären sie die ganz bewusste Inszenierung eines Landart-Künstlers.

Eine Besonderheit dieser vielen steinernen Naturkunstwerke ist ihre weiche runde Form, die durch die sogenannte Wollsackverwitterung entstanden ist. Wie der Name schon sagt, erinnern die Steine dabei an Wollsäcke, wie man sie früher zur Beförderung von Wolle oder auch als Schlafunterlage verwendet hat. Wenn man

sie betrachtet, will man kaum glauben, wie selbst das härteste Gestein im Lauf der Zeit modelliert werden kann. Durch chemische und physikalische Einflüsse wurden alle scharfen Kanten abgetragen und rundgeschliffen. Wie Wollsäcke eben stapeln sie sich in der Landschaft, nicht selten sogar als Wackelsteine, balancierend auf einer nur winzigen Grundfläche.

Diese Allgegenwart und das irgendwie koboldhafte Wesen dieser Steine mag auch dazu geführt haben, dass im Mühlviertel besonders viele Mythen und Sagen entstanden sind. In jeder Gemeinde finden sich Plätze, um die sich wundersame und spukhafte Geschichten ranken. An manchen Steinen finden sich Vertiefungen, die nahelegen, dass sie bereits den Kelten als Opfersteine gedient haben. Wer sich jedenfalls gerne auf die Suche nach „Kraftplätzen“ begibt, wird im Mühlviertel schnell fündig werden.

Als Granit- und Gneishochland wird das Mühlviertel auch bezeichnet, aber seinen eigentlichen Namen hat es trotzdem nicht von seinem prägenden Unterbau, sondern - wie ja zwei andere Viertel Oberösterreichs auch - von einem Fluss, eigentlich sogar von drei Flüssen: der Großen, der Kleinen und der Steinernen Mühl. Damit sind wir beim Wasser angelangt, einem weiteren Charakteristikum und Reichtum der Region. Die vielen Bäche und Flüsse, die das Land durchströmen, sind glasklar, reich strukturiert und entlang zahlreicher Abschnitte noch naturbelassen. Das untere Feldaisttal oder das Besenbachtal sind nur zwei Beispiele für Naturschutzgebiete höchster Güte.

Wohin das Wasser fließt, entscheidet sich am Böhmerwaldhauptkamm, dem entlang sich die Europäische Hauptwasserscheide zieht. Einige der Gewässer fließen nach Norden und somit über die Moldau in die Nordsee. Die meisten jedoch entwässern - wie übrigens alle anderen Flüsse Oberösterreichs auch - zur Donau hin.

*Die geologische Basis des Mühlviertels ist der Granit, der allgegenwärtig und oft wundersam die Landschaft prägt.*

Durch den Verlauf dieses großen Flusses ist das Mühlviertel im Süden auch geographisch klar umrissen, denn es ist ganz einfach jenes Viertel, das nördlich der Donau liegt. Von deren Niederungen steigt das Land in Hügelketten bis zum Böhmerwald stetig an, vom Machland, das nur auf 240m Seehöhe liegt, bis zum Plöckenstein, der im äußersten Norden mit 1379m die höchste Erhebung bildet. Dieser Berg liegt im sogenannten Dreiländereck, wo das Mühlviertel im Westen an Bayern und im Nordosten an Tschechien grenzt. Im Norden folgt der Grenzverlauf zu Tschechien dem Kammverlauf des Böhmerwaldes, bis mit dem Weinsbergerwald im Osten dann die Grenze zu Niederösterreich erreicht ist.

Geschichtlich verlieren sich die Spuren im Mühlviertel in den Wäldern, denn die archäologischen Fundstellen sind überaus spärlich. In der Tat war das Land nördlich der Donau bis in das späte Mittelalter hinein von dichtem Wald bedeckt und nur sehr dünn besiedelt. Über die Frühgeschichte geben nur wenige Ausgrabungen entlang der Donau Aufschluss, wie das aus der Eisenzeit stammende Gräberfeld bei Mitterkirchen. In einem als Freilichtmuseum rekonstruierten Keltendorf kann man dort die Lebensweise der Menschen vor 2700 Jahren sehr anschaulich nachvollziehen.

Erst im 12. Jahrhundert setzte unter der Herrschaft der Babenberger dann eine gewisse Rodungstätigkeit ein und mit ihr eine langsame Erschließung des Hinterlands. Auch die Gründung von Freistadt und dem Stift Schlägl sowie die Errichtung vieler Burgen gehen auf diese Zeit zurück.

Ab dem 16. Jahrhundert begannen einige Bauern Flachs anzubauen, um aus den Fasern dieser Pflanze Leinen zu erzeugen. Das war ein Segen, denn über Jahrhunderte hinweg sollte der Flachs zur Lebensgrundlage vieler Menschen werden. Das Leinengewerbe florierte und bediente vom Anbau über die Verarbeitung bis hin zum Handel die verschiedensten Berufe. Erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts war dann die Wettbewerbsfähigkeit mit den Billiglohnländern Asiens nicht mehr gegeben und es kam zum Niedergang. In jüngster Zeit aber versuchen einige Gemeinden wie Haslach diese alte Tradition durch qualitativ hochwertige Produkte wiederzubeleben.

Andere Kulturpflanzen, die im Mühlviertel schon lange und bis heute angebaut werden, sind Hopfen sowie verschiedene Hackfrüchte. Besonders im Becken des

Machlands und um Gallneukirchen sind die Böden sehr fruchtbar und eignen sich gut für einen intensiven Ackerbau. Gemüse aus dem Machland wird in ganz Österreich sehr geschätzt. Im Hügelland wird in kleinerem Umfang ebenso Ackerbau betrieben, doch zunehmend dominiert dort die Milchwirtschaft. Bauern, die sich selbst erhalten können, wurden auch hierzulande in den letzten Jahrzehnten weniger und viele kleinere Flächen wurden für eine Intensivierung der Landwirtschaft zusammengelegt. Dadurch ist natürlich auch etwas vom Charakter dieser vor wenigen Jahrzehnten noch reicher strukturierten Kulturlandschaft verloren gegangen. Dennoch strahlt die Landschaft nach wie vor ihren besonderen Reiz aus, vor allem, wenn man mit dem Fahrrad oder als Wanderer die Gegend erkundet. Es sind die vielen Wege und verkehrsarmen Straßen, die durch ein wunderbares Mosaik aus Feldern, Wiesen und Wäldern führen, in einem steten Auf und Ab der Hügel, so als würde man sanft über hell- und dunkelgrüne Wellen reiten. An manchen Föhnwettertagen blickt man von den Bergkuppen fast über ganz Oberösterreich, hinweg über die Städte des Zentralraums zum Alpenvorland des Inn- und Hausruckviertels bis hin zu den wie auf einer Schnur aufgereihten Bergen der Phyrn-Priel Region und des Salzkammerguts. Hingestreut wie weiße Würfel verteilen sich die Bauernhöfe über die Kuppen und Senken, manche noch in der althergebrachten Bloßsteinbauweise, in der die in den Wänden vermauerten Granitblöcke sichtbar bleiben und nur die Zwischenräume weiß verputzt sind. In den Dörfern locken die Gasthöfe mit regionalen Köstlichkeiten und die Kirchen mit oft außergewöhnlichen Kunstschatzen wie den berühmten gotischen Flügelaltären von Kefermarkt, Waldburg oder Pesenbach.

Das alles hat einen sanften Tourismus gefördert für Menschen, die aktiv sein wollen, dabei aber auch Beschaulichkeit und Ruhe finden. Die Städter des Zentralraums haben die Hektik ihres Alltags immer schon gerne im für sie nahen Naturraum des Mühlviertels abgeschüttelt, jetzt kommen die Gäste aber auch von weiter her und bleiben länger. Ansporn dazu geben auch in den letzten Jahren angelegte Weitwanderwege, wie der bereits äußerst beliebte Johannesweg, der Donausteig oder auch das weitverzweigte Wegenetz im Naturpark Mühlviertel.

*Durch die erschwerte landwirtschaftliche Nutzung der steilen Hänge ist im Mühlviertel die Weidewirtschaft verbreitet.*









Während der Zentralraum oft vom Nebel geplagt ist, erfreuen sich die Bergkuppen nördlich der Donau am Sonnenschein. Von der Gemeinde Lichtenberg reicht an Föhnwettertagen der Blick über die Pöstlingbergkirche hinweg bis zu den südlichsten Bergen des Landes. Rechts im Panorama erkennt man den Großen Priel, Oberösterreichs höchsten Gipfel.

Zu den eindrucksvollsten Burgruinen des Mühlviertels zählt jene von Prandegg. Auf einem bewaldeten Felsriegel über dem Waldaisttal erhebt sie sich über das Umland des Gemeindegebiets von Schönau. Durch die auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Anlage führt ein lehrreicher Rundweg. Vom Bergfried genießt man ein herrliches Panorama. Die sich hier im Bild lichternden Morgennebel an einem kalten Wintertag verstärken den Eindruck der Mystik und Abgeschlossenheit dieser Burgranlage.

